

Lisetta und ZWEIvierEINS

Kinderoper — von Kindern

Horst Riemenschneider/Hubert Wißkirchen

Henze macht's möglich. Seine Versuche mit neuen musikalisch-szenischen Formen, die er seit der Mitte der siebziger Jahre in Montepulciano mit jungen Künstlern durchführt, tragen Früchte. David Graham, ein Schüler Henzes und zeitweise dessen Assistent in Montepulciano, arbeitet an der Clara-Schumann-Musikschule in Düsseldorf als Kompositionslehrer. Er möchte Kinder zum Komponieren führen und sie dabei nicht in theoretisch-abstrakten Übungen stecken lassen.

Mit 11 Schülerinnen und Schülern im Alter von ca. 14 Jahren hat er das Libretto *Lisetta und ZWEIvierEINS*, das von Duccio Pasqui stammt — auch er hat mit Henze in Montepulciano gearbeitet — vertont, und zwar als ein Singspiel, das von Kindern aufgeführt werden soll. Die Handlung in acht Bildern hat modernen Märchencharakter: Über dem Himmel Venedigs ist ein schwarzes Loch gesichtet worden, das aber von den Marktfrauen, Fischverkäufern und Touristen nicht ernst genommen wird, weil sie voll mit dem bevorstehenden Karneval beschäftigt sind. Die Fischverkäuferin Lisetta träumt von der Liebe und findet Ver-

ständnis bei den Fischen der Lagune (s. Abb. 1). Die elegische Stimmung wird jäh unterbrochen durch die Invasion von Außerirdischen, zu denen der junge ZWEIvierEINS gehört. Er trifft auf dem Fischmarkt mit Lisetta zusammen (s. Abb. 2) und verlangt ziemlich ruppig grüne Hummer. Was zunächst als Gag erscheint, entpuppt sich als bedrohlicher Ernst. Die Außerirdischen wollen die Stadt vernichten, wenn ihr Begehren nach grünen Hummern nicht erfüllt wird. Während der Magistrat der Stadt ziemlich hilflos laviert, entwickelt sich zwischen Lisetta und ZWEIvierEINS eine Liebesbeziehung. Gott sei Dank entscheiden sich im letzten Augenblick die Außerirdischen doch noch für eine Verschonung der Stadt. Ob Lisetta beim Abflug mit an Bord des Raumschiffes geht, bleibt der Fantasie der Zuschauer überlassen.

Die Kompositionen sind im vokalen Bereich dem Leistungsvermögen von Unterstufenschülern (Klasse 5 — 7) angepaßt, dabei aber keineswegs simpel, weder technisch noch stilistisch. Bestehende technische Schwierigkeiten werden dadurch ab-

gemildert, daß immer ein Instrument die vokalen Linien unterstützt. Das solistisch besetzte Instrumentalensemble (Flöte/Piccolo, Klarinette, Alt-Saxophon, Horn, Schlagzeug, Klavier, Violoncello sowie als Bühnenmusik Gitarre und Akkordeon) ist dagegen für versierte Oberstufenschüler und -schülerinnen konzipiert, um eine komplexe Gesamtstruktur zu ermöglichen und den Probenaufwand in Grenzen zu halten. Die Stücke sind eigentümlich originell. David Graham hat mit Erfolg versucht, die Kreativität der jungen Komponistinnen und Komponisten zu provozieren. Seine Aufgabe sah er darin, den Schülerinnen und Schülern technische Hilfestellung zur Präzisierung und Verschriftlichung *ihrer* Einfälle zu leisten, ohne allzu sehr dirigierend einzugreifen und zu normieren. Allerdings war dem Ganzen ein Gesamtkonzept vorgegeben. Die einzelnen Kompositionen sind stilistisch reflektiert. Sie orientieren sich an historischen und zeitgenössischen Modellen und setzen diese verfremdend um. Das stilistische Spektrum reicht vom *Songstil à la Weill* (vgl. Beispiel 1) über das *Choralvorspiel à la Bach*



Abb. 1: Lisetta träumt von Liebe und findet Verständnis bei den Fischern der Lagune



Abb. 2: Der Außerirdische ZWELvierEINS kauft grüne Hummer.

(Beispiel 2), den *Sprechgesang à la Schönberg* (Beispiel 3), die barocke *Koloraturarie* (Beispiel 4), das herkömmliche *Rezitativ* (Beispiel 5), *Parodien* konkreter Stücke (Mozarts Kleine Nachtmusik, Offenbachs Can-Can), den *lyrischen Opern-Belcanto* bis zur *Clusterkomposition*.

Realisiert wurde das Projekt im wesentlichen vom Humboldt-Gymnasium in Düsseldorf im Juli 1991 am Ende des Schuljahres nach einer halbjährigen Probenzeit. Für die musikalische Arbeit zeichneten zwei Musiklehrer und eine Musiklehrerin (zwei davon unterrichten mit reduzierter Stundenzahl) verantwortlich. Der vokale Bereich wurde durch den seit vielen Jahren bestehenden Unterstufenchor (ca. 55 Mitglieder) abgedeckt. Aus ihm rekrutierten sich auch vier der sechs vokalen Hauptpartien, zwei wurden mit (aus anderen Schulen kommenden) Schülern der Gesangsklasse der Musikschule besetzt. Die Parts wurden in Einzelproben von zwei Musiklehrern des Gymnasiums und einer Kollegin aus der Musikschule einstudiert. Es war erstaunlich, mit welchem Engagement die Schülerinnen und Schüler die Sache angingen und wie schnell sie mit den nicht leichten Aufgaben wuchsen. Schneller als erwartet beherrschten sie ihre musikalische Rolle. Die Chorpatrien (durchgehend einbis zweistimmig) erforderten demgegenüber mehr Aufwand. Die 4 Gruppen (im

Schnitt je 10 Schülerinnen und Schüler) hatten von Februar bis Juli wöchentlich je eine Probe von 45 Minuten (vor Beginn oder nach Schluß des Unterrichts). Das Instrumentalensemble wurde mit guten Schülerinnen und Schülern der Schule und vor allem der Musikschule besetzt, so daß nur zwei Verständigungsproben und zwei Durchlaufproben erforderlich waren.

Die Bühnenbilder wurden von der Kunstkollegin mit einer 8. Klasse entworfen und hergestellt.

Die szenische Umsetzung erfolgte in den letzten drei Monaten durch den Kollegen, der die Theater-AG des Humboldt-Gymnasiums leitet. Keiner der beteiligten Schülerinnen und Schüler hatte darstellerische Erfahrung; somit mußte der eigentlichen Probenarbeit eine kurze Einübung in szenische Grundtechniken vorgeschaltet werden, die bei den Solistinnen und Solisten noch verstärkt wurde. Es ging zunächst darum, neben der Stimme auch den Körper als Darstellungsinstrument kennenzulernen und dann gezielt einzusetzen. Die verschiedenen Chöre machten die Erfahrung, daß sie nicht statisch zu agieren hatten, sondern sich — entsprechend der textlichen Vorlage — mimisch und gestisch verhalten mußten. Für zwei Szenen wurde zusätzlich eine Sportkollegin zu Rate gezogen, die den choreographischen Part übernahm. Die Kostüme wurden von einer Schüler-

mutter geschneidert, für Beleuchtung, Ton und Maske stand das eingespielte Schüler-team der Theater-AG zur Verfügung. Für die Mitwirkenden wurde ein Rollenbuch erstellt, das alle Regieanweisungen enthielt und ständig nachgebessert wurde. Die zweistündigen Regieproben fanden dann — getrennt nach den acht Szenen — einmal pro Woche nachmittags statt; hinzu kamen noch Einzelproben mit den Solisten, die erst langsam ein größeres Verständnis für ihre jeweilige Rolle entwickelten.

Der besonders schwierigen und zeitaufwendigen Endphase der Proben kam der glückliche Umstand entgegen, daß die Schule eine Projektwoche durchführte, in die die Probentermine eingebunden werden konnten, so daß in der letzten Woche vor der Premiere von 9 — 12 Uhr und von 14 — 18 Uhr geprobt werden konnte.

Alle Beteiligten waren mit Begeisterung bei der Sache, die Spiellust steigerte sich von Probe zu Probe, und die drei Aufführungen in der Aula der Schule vor insgesamt ca. 2000 Zuschauern wurde ein voller Erfolg. Die Zusammenarbeit mit der Musikschule soll in weiteren Projekten fortgesetzt werden. Zur Zeit arbeitet ein Literaturkurs des Humboldt-Gymnasiums an einem Opernlibretto.

Zum pädagogischen Stellenwert des Projektes

Projekte wie das vorgestellte sind „Festtage“ im Leben einer Schule. Sie wird so als ein Ganzes erlebbar, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Aktivitäten verschiedener Fachrichtungen und Kolleginnen und Kollegen, die sonst isoliert nebeneinander ablaufen, werden im „Gesamtkunstwerk“ Oper gebündelt und setzen dadurch neue Erfahrungen frei. Der Raum der Schule öffnet sich, die Arbeit wird zum „Ernstfall“. Wegen der Komplexität des Unternehmens werden über die im engeren Sinne planvoll angesteuerten Ziele (Beherrschung des Parts, Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten durch die Verbindung musikalischer und szenischer Aktion, Erfahrung der individuellen Verantwortung für das Ganze u. a.) „nebenbei“ viele weitere Lernvorgänge initiiert, die an Intensität und Anschaulichkeit unterrichtlich sonst nicht herstellbar sind, z. B.

— wenn die Schülerinnen und Schüler die Parts der anderen in den Regieproben kennenlernen und erstaunlich schnell nachsingen, d. h. sich mit einer zunächst (in den ersten Proben) als fremd empfundenen Musik plötzlich problemlos identifizieren können; (ein Hit war z. B. die Venedig-Arie, die überall zu hören war: eine drohende Erkrankung des Solisten löste manch heimliche, aber auch

f marcato

Het- ze hier, Het- ze dort,
An- neh-men, ab- schik-ken,

mp

ein- mal lä- cheln, ein- mal schimp- fen,
die Mei- nung nur flü- stern,

f und am En- de nichts er- reicht!
Kon- trol- len ge- heim!

ff 3 3

NB 1: Duett zwischen dem Bürgermeister und dem Präfekt

f legato, dolce

Re- gen, Son- ne,
Habt ihr den Him- mel ge- se- hen? Et- was dü- ster, glaubt ihr, es wird

Ne- bel, Wind!
Re- gen ge- ben? Viel- leicht! Es wird doch nicht

Oft schau'n wir zum Him- mel hin.
frie-ren? UmHim- mels-wil-len! Und die Prei- se, und die Prei- se?!

NB 2: Lisetta und der Chor der Markfrauen

offen geäußerte Hoffnung auf den „großen Einsatz“ aus);

- wenn sie hautnah die Arbeit der Medien erleben, etwa die Diskrepanz zwischen einem aufwendigen, sie mehrere Stunden in Anspruch nehmenden Aufnahme-termin des Fernsehens und dem (enttäuschend) kurzen und als problematisch empfundenen Zusammenschritt in der Sendung selbst, oder die unterschiedliche Akzentuierung in der Berichterstattung der Zeitungen über die Probenarbeit und die Aufführung;
- wenn ihnen im informellen Gespräch mit den (bei Proben gelegentlich anwesenden) Komponistinnen und Komponisten ihrer Nummern klar wird, daß Musik etwas Gemachtes ist, das auch anders sein könnte;
- wenn sie erfahren, wie befriedigend Teamarbeit sein kann, auch wenn sie anstrengend ist.

Solche aufwendigen Projekte allein geben der Schule aber noch kein Gesicht, auch wenn sie heute im Wettbewerb der Schulen

— vor allem in den Großstädten — ein willkommener Werbeträger sind. Wichtiger ist die kontinuierliche Breitenarbeit, zunächst der Klassen- und Kursunterricht für alle Schülerinnen und Schüler, daneben die vielfältigen Angebote für unterschiedliche Interessen (die Theater-AG, das Schulorchester, der Eltern-Schüler-Lehrerchor, der Unterstufenchor — der vor allem deshalb, weil er auch und gerade Nichtinstrumentalisten differenzierte musikpraktische Erfahrungen ermöglicht -, die Betreuung von kleineren Musiziergruppen). Am Humboldt-Gymnasium wird seit langem darauf der Hauptakzent gelegt. Davon zeugt die auf respektablem Niveau stehende Arbeit in den Musikkursen der Oberstufe, die im Wahlpflichtfach der 9. und 10. Jahrgangsstufe vorbereitet wird. Der Unterrichtsausfall aufgrund von Lehrermangel betrifft in der Regel die Klassen 7 und 8. Nicht verzichtet wird auf Chor- und Orchesterstunden. Die jährlichen Schulkonzerte sind ein Spiegel der unterschiedlichen musikpraktischen Aktivitäten. Leichte Bedenken stilistischer Puristen werden dabei hingenommen angesichts des Engagements der Schülerinnen und Schüler und der guten Resonanz bei der Elternschaft und den Freunden der Schule. Das Verlockende des beschriebenen Opernprojekts bestand — vom Fach Musik aus gesehen — vor allem auch darin, daß die Schülerinnen und Schüler des Unterstufenchores hier einmal in außergewöhnlicher Weise gefördert und gefördert werden konnten und daß Schülergruppen, die sonst nicht musikorientiert sind, in engen, aktiven Kontakt mit einer szenisch-musikalischen Produktion kamen.

Bei dieser Konzeption wird dem Problem der Balance zwischen Theorie/Analyse

und Musikpraxis, das trotz allen euphorischen Redens über Klassenmusizieren nach wie vor besteht, nicht im Sinne eines rigorosen Entweder-Oder ausgewichen, es wird aber auch nicht im Sinne eines faulen Sowohl-Als-Auch-Kompromisses einer Scheinlösung zugeführt. (Die oft beschworene „goldene Mitte“ entpuppt sich in der Regel als theoretischer Wert!) Die unterschiedlichen musikpraktischen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler machen ein Arbeiten auf unterschiedlichen Niveaus wünschenswert. Im Unterricht dominieren die hörende und analysierende Auseinandersetzung mit Musik, die allerdings an elementare musikpraktische Erfahrungen angebunden sein muß. In den Arbeitsgemeinschaften kommt dagegen die eigene praktische Betätigung auf einem den persönlichen Voraussetzungen und Intentionen entsprechenden Feld zum Zuge. Beides ist wichtig und korreliert miteinander. Die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften kommt z. B. auch dem Kursunterricht in der Oberstufe zugute, wie das Wahlverhalten der Schülerinnen und Schüler zeigt. Ein wesentlicher Aspekt des Unternehmens war die Zusammenarbeit mit der Musikschule, von der auch die Initialzündung ausging. In einem von ihr selbst in eigener Regie durchgeführten vorausgehenden Opernprojekt war die zum Wesen einer Musikschule gehörende räumliche und personelle Parzellierung als Problem bei der Kommunikation und Zusammenarbeit deutlich geworden. Die Entscheidung der Stadt, der Musikschule das Gebäude des ehemaligen Lise-Meitner-Gymnasiums zur Verfügung zu stellen, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft des Humboldt-Gymnasiums befindet, ließ den Gedanken der Kooperation aufkeimen. Durch die Anbindung an die gewachsene Infrastruktur und die räumlichen Gegebenheiten (große Aula) des Humboldt-Gymnasiums erhofft sich die Musikschule eine Zentrierung der Arbeit, ein breiteres Forum für Veranstaltungen u. ä., das Humboldt-Gymnasium ein stärkeres künstlerisches Profil und eine größere Attraktivität für Schülerinnen und Schüler, die eine musikpraktische Ausbildung erhalten. Gedacht ist z. B. daran, daß Schüler in unterrichtsfreien Stunden die Übungsräume der Musikschule benutzen können, daß in – dann evtl. wieder möglichen – Leistungskursen eine partielle Zusammenarbeit mit Lehrkräften der Musikschule bei bestimmten Themen stattfindet u. a. Das Opernprojekt sollte als Pilotveranstaltung die Vor- und Nachteile einer solchen Zusammenarbeit testen. Der Versuch fiel zur vollen Zufriedenheit beider Seiten aus. Das Humboldt-Gymnasium machte die Erfahrung, wie sehr es von den guten Kontakten der Musikschule zu den Medien und kulturellen Einrichtungen der Stadt profitieren kann.

NB 3: Chor der Fischverkäufer und Marktfrauen

NB 4: Aria col clarinetto obbligato (3. Assistent)

NB 5: Rezitativ des Bürgermeisters

Szenenfotos zu *Lisetta und ZWEIvierEINS*

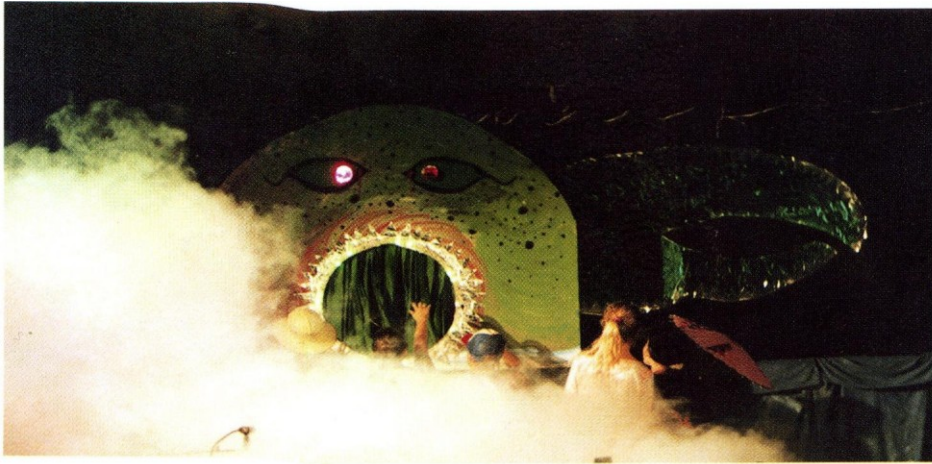


Abb. 1 : Raumschiff am Lagunenufer, 9. Szene



Abb. 4: "Ihre Hummer sind indiskutabel!"
(Bote der Außerirdischen) 5. Szene



Abb. 2 : "Das Schicksal der Fische ist immer dasselbe." 2. Szene



Abb. 3 ... im Wasser der weiten Lagune." 2. Szene



Abb. 5: "Venedig! Du Perle! Erhabenste
Schönheit!" (3. Assessor), 5. Szene